

Das Glück beim Gehen und Sehen

Der Berner Reiseautor Peter Krebs hat ein Wanderbuch geschrieben, das zugleich ein Buch über das Wandern ist. Er würdigt Utensilien des Wanderers, beleuchtet die Geschichte des Unterwegsseins – und verrät 26 Touren.

BEDA HANIMANN

Es klingt Stolz mit, es klingt aber auch eine kindliche Freude am sinn- und zweckfreien Tun mit. Er habe, berichtete der italienische Dichter Francesco Petrarca einem Freund, den höchsten Berg der Gegend bestiegen, den Mont Ventoux, «einzig von der Begierde getrieben, diese ungewöhnliche Höhenregion mit eigenen Augen zu sehen».

Das war im 14. Jahrhundert, Petrarca gilt damit als erster Alpinist, als erster Hobby-Berggänger. Er absolvierte nicht als Hirte, Jäger, Eroberer oder Reisender eine Aufgabe, er folgte einzig seiner Lust. Und bewies damit: Auch ein scheinbar sinnloses Unterfangen kann einen Sinn ergeben.

Sehen und Gehen

Ein paar Jahrhunderte später notierte Johann Wolfgang von Goethe: «Nur wo du zu Fuss warst, bist du auch wirklich gewesen.» Die Einschätzung ist verlässlich, denn Goethe, der grosse Reisende, kannte sich durchaus aus mit Kutschen, er wusste den Unterschied zwischen Gehen und Fahren.

Mit eigenen Augen sehen, mit den eigenen Füssen erwandern: Diese beiden Faktoren machen bis heute die Faszination aus, die darin liegt, einfach loszumarschieren. Und die Alltäglichkeit des virtuellen Reisens, die uns fast jeden Punkt der Erde mit ein paar Klicks sehen lässt, schwächt die Faszination nicht, ganz im Gegenteil: Das eigene Sehen, Erwandern und Erleben entwickelt nur noch mehr Reiz.

Die grossen Fussgänger

Dem beglückenden Gleichschritt von Sehen und Gehen hat der Berner Reiseautor Peter Krebs ein Buch mit dem schlichten Titel «Wander-ABC Schweiz» gewidmet. Aus ihm stammen die Zeugnisse von Petrarca und Goethe, und natürlich würdigt es grosse Wanderer und Fussgänger wie Heinrich Heine, François Villon, Johann Gottfried Seume oder Robert Walser. Aber es ist weit entfernt von einer trocken dozierenden Analyse des Treibens auf Landstrassen und Berg-

wegen. Aus den Texten und Bildern atmet der Duft am offenen Feuer grillierter Cervelats und die Würze eines gerade geschälten Landjägers. Man hört das Rauschen von Bergbächen, das Bimmeln von Kuhglocken und das Klappern von Stöcken. Und

Aus dem Buch atmet der Duft grillierter Cervelats und würziger Landjägers.

man spürt die frische Luft im Wald und bei der Gipfelrast.

Nahe am Wanderalltag

Schon von seinem äusseren her ist das Buch nahe dran am Wanderalltag. Es hat das Format einer zusammengefalteten Karte und liegt mit der bekannten weiss-rot-weissen Markierung als Covermotiv da wie in höhe-

ren Lagen die Steine, auf denen die Wegmacher mit zügigen Strichen die Orientierungsmarken hingepinselt haben.

Krebs hat das grosse Thema in 26 Kapitel gefasst, zu jedem Buchstaben eines. Er erzählt unter H vom Wanderhut und anderen Kopfbedeckungen, unter K von Landeskarten im digitalen Zeitalter, unter R vom Rucksack und der Raffinesse, Lastentragen erträglich zu machen. Die Feldflasche wird ebenso gewürdigt wie das Edelweiss und das Taschenmesser.

Sinnige stimmige Wandertipps

Auf der Reise durch die Welt des Gehens macht Krebs aber auch Halt bei gesellschaftlichen Phänomenen. Die Strahlkraft der Jakobswege wird beleuchtet, die Problematik der fortschreitenden Zubetonierung von Naturwegen und die Metapher vom Leben als Reise. Krebs erläutert, warum Wandern mit Kindern

anders geht und Gehen glücklich macht. Er verrät vergessene Wörter für verschiedene Gangarten und zeigt, wie Wandern auch ein Gang durch die Sprache ist: mit Beispielen von längst vergessenen Übersetzungen von Ortsnamen, etwa Wifflisburg für

Die Pffiffigkeit des Konzepts zeigt sich auch in der Wahl der Touren.

Avenches, Leberberg für Jura, Gestler für den Chasseral oder Mughtern für Montreux.

Zu jedem Buchstaben hat Krebs auch einen Wandertipp bereit, vom leichten Spaziergang bis zur mehrtägigen Tour. Die Pffiffigkeit seines Konzepts äussert sich auch in der Wahl der Touren. Zum Hut-Kapitel stellt er eine Wanderung durch das Ur-

nerland, das Land von Wilhelm Tell und dem Hut auf der Stange. Der Rucksack begleitet eine Exkursion auf Schmugglerpfaden im Malcantone und der Cervelat eine durch die Teufelsschlucht bei Hägendorf im Solothurner Jura, wo eine der zauberhaftesten Feuerstellen wartet.

Ein einziges grosses Erlebnis

Ausgehend von den 26 Buchstaben des Alphabets gelingt es Krebs, die Faszination des Wanderns zu ergründen – und es ist wie mit dem Wandern: Aus vielen einzelnen Schritten wird ein einziges grosses Erlebnis. Damit ist das Buch auch ein Stück Zeitgeschichte, ein Stück Kulturgeschichte der Schweiz und des Abendlandes. Erzählt in einer munteren Sprache voller lustvoller Wortspiele. Ein Vergnügen – und Anregung, loszuziehen.

Peter Krebs: Wander-ABC Schweiz, AS Verlag 2015, 208 S., Fr. 34.90



SAGE UND SCHREIBE

Spiel und Ernst mit Ortsnamen

In Zeiten der umfassenden Mobilität und des grassierenden Reisefiebers gehen uns fremde und exotisch klingende Ortsnamen locker über die Lippen. Saintes-Maries-de-la-Mer, San Benedetto del Tronto, El Puerto de Santa Maria: Das weckt schon Feriengedanken.

Harmlose Freude, lustvolles Staunen über den geheimnisvollen Klang! Und Fremdsprachigkeit ist nicht einmal Bedingung. Peter Bichsel hat vor vielen Jahren eine Kolumne geschrieben über den Namen Gressau, mit langem o, das die Sprecherin im Intercity so schön auf der Zunge schmelzen lässt.

Wunderbar auch die Etüden in Peter K. Wehrli's Text «Drei Schweizerkarten». Er spielt darin mit Übersetzungen von Tessiner Ortsnamen ins Deutsche. Macht aus Lugano Lauge- nen, aus Ambri-Piotta Ammer-spott, aus Monte Ceneri Aschenkamm, aus Brissago Pritzen- gau und aus Locarno Lock- kerarn. Alles Phantasie.

Solches Unterfangen gab es aber auch in der Realität, wie Peter Krebs in seinem «Wander-ABC» (siehe Text nebenan) unter Verweis auf das «Deutsche Ortsnamenbüchlein für die



Westschweiz, das Tessin und Graubünden» darlegt. Und da zeigt sich, dass die Sache mit den Ortsnamen eine ernste Seite hat – wenn sie zum Spielball politischer Machtansprüche werden. Wie bei der Germanisierung von Waadtländer Orten durch die Berner. Oder der Zwangs-Italianisierung des Südtirols durch Mussolini.

Gut, hat die Eindeutschung der Waadt nicht wirklich durchgeschlagen. Wer hätte schon Lust, ans Jazzfestival Mughtern zu fahren. Da klingt Montreux doch um Dezibel melodioser.

Beda Hanimann

ZU TISCH

«Schoren», St. Gallen: Glücklicher Neuanfang

Ihrer Arbeit sind Priska und Hugo Schudel 36 Jahre lang im «Goldenen Schäfli» in der St. Galler Metzgergasse nachgegangen, er in der Küche, sie im Service. Das Restaurant war stimmungsvoll und schön, aber doch eher schattig in der ersten Etage eines Altstadthauses gelegen. Das hat mit der Zeit aufs Gemüt geschlagen.

Der Garten winkt

Jetzt aber ist alles anders. Nicht nur gibt im Restaurant Schoren eine grosse Glasfront den Blick frei in Richtung Westen. Hinten hinaus befindet sich überdies ein Garten, in dem man an kühleren Abenden geschützt ist vor dem Wind – und an heissen Tagen vor der Sonne.

Mit andern Worten: Die Schudels machen einen sehr glücklichen Eindruck. Zumal ihre Stammkundschaft aus der Stadt ihnen in den «Schoren» gefolgt ist.

Erfüllte Erwartungen

Natürlich tun sie dies in der Erwartung, hier so gut essen zu können wie vorher im «Goldenen Schäfli» – und so humorvoll begleitet zu werden wie dort. Und sie erfüllen sich durchaus, diese Erwartungen. Priska Schudel ist freundlich, zuvorkommend, aufmerksam und nie um eine Geschichte verlegen. Und ihr Mann setzt mit seiner Karte auf ein paar Klassiker. Zum Beispiel auf das Kalbsgeschnetzelte Zürcher Art

(39.–), auf die Kalbsleberli (37.–) oder die Rindfiletspitzen Stroganoff (48.–). Hinzu kommen Saisongerichte und besondere Empfehlungen, weiter diverse Fischgerichte wie die gratinierte Seezunge (45.–) und vegetarische Gerichte wie der Gemüseteller mit Kartoffelgratin (32.–).



Wir bestellen zuerst zwei Deziliter Epesses L'Emblème (zu 7.50 pro Dezi), später dann drei Deziliter Zweigelt 2012 aus dem Burgenland (zu 7.50), was die passende Begleitung zu unserem Mahl darstellt.

Fleisch und Schokolade

Dann legen wir los und starten mit Vitello tonnato mit Thonmousse (18.50) und dem Schoren-Salat (15.–), einem besonderen Leckerbissen aus Kopfsalat und reichlich lauwarmen Milken. Die sich anschließende Peperonisuppe (12.50) vermag genauso zu überzeugen wie die aromatische Rieslingschaumsuppe (13.–). Das Preisniveau ist generell eher hoch. Zu den Abendempfehlun-

gen gehören Rindfiletspitzen Stroganoff (48.–) und Entrecôte mit Spargeln (44.–) – beides auch tatsächlich zu empfehlen. Noch stärker gilt dies von der Schokoladenvariation (17.–), die wir zum Dessert geniessen. **Unser Eindruck:** Was sie über Jahrzehnte im «Goldenen Schäfli» geleistet haben, das setzen Hugo und Priska Schudel im «Schoren» fort.

Rolf App

«Schoren», St. Gallen
Dufoustr. 150, 9000 St. Gallen. Tel. 071 260 14 90, www.schorens.ch, info@schorens.ch
Öffnungszeiten: Sonntag und Montag geschlossen. Ferien bis 13. Juli.
Karte: Hauptgänge 29.– bis 58.–

UND DAS NOCH

Mit guten Noten Geld kassieren

Streber aufgepasst: Das harte Büffeln hat sich gelohnt! Denn in diesem Jahr gibt es nicht nur von Omi und Opi einen Batzen für die gute Leistung des letzten Schuljahrs, sondern auch von einem grossen Elektronikfachmarkt. Für jeden Sechser und Fünfer des aktuellen Zeugnisses gibt es Bares auf die Hand, wenn auch in Form einer Geschenkkarte; denn der Elektronikfachmarkt ist ja «nicht blöd.» Zu wenig gelernt, sich vom Sitznachbarn ablenken lassen oder einfach nur schlecht gespickt? Auch kein Problem – selbst Schüler mit schlechten Noten können profitieren. Wenn sie sich im «Schulzimmer» des Geschäftsrucks als «blöde» fotografieren, spricht verkleben lassen. (via)